

Hans Merz, Otto Erich Strasser, Jean Carbonnier: Johannes Calvin. Akademische Feier der Universität Bern zu seinem 400. Todestag (= Berner Universitätsschriften Heft 13). Bern (Paul Haupt) 1965. 31 S. kart. schweiz. Fr. 3,-.

Die Broschüre vereinigt die Begrüßungsrede des Berner Rektors Hans Merz sowie Vorträge des Neuenburger Theologen O. E. Strasser und des Pariser Juristen Jean Carbonnier, die anlässlich des 400. Todestages Calvins an der Berner Universität gehalten wurden. Strassers Beitrag über „Die Weltoffenheit Calvins“ behandelt einen oft verkannten und wenig gewürdigten, aber auch sehr delikaten Zug im Wesensbild des Genfer Reformators. Der Vortrag bringt treffende Gesichtspunkte und notwendige Richtigstellungen, ist aber nicht frei von der Einseitigkeit, möglichst viele Dinge bei Calvin unter dem Skopus der Weltoffenheit zu subsumieren. Im ganzen hat der Verfasser die Qualität seines Calvin-Artikels in der RGG<sup>3</sup> hier nicht wieder erreichen können. Jean Carbonniers Referat über „Droit et Théologie chez Calvin“ gewährt überraschende Einsichten in Calvins Rechtsdenken und seine theologische Begründung, besonders im Hinblick auf die Konzipierung eines evangelischen Rechtes. Die diesbezüglichen Ausführungen des Pariser Juristen stützen sich auf überzeugende Belege, die vor allem die alttestamentlichen Predigten Calvins berücksichtigen.

Erlangen

Joachim Staedtke

## Neuzeit

Gottfried Kliesch: Der Einfluß der Universität Frankfurt (Oder) auf die schlesische Bildungsgeschichte, dargestellt an den Breslauer Immatrikulierten von 1506–1648 (= Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte, Bd. 5). Würzburg (Holzner) 1961. XXXII, 244 S., geb. DM 22,-. Im 14. und im 15. Jahrhundert war die Jagiellonische Universität in Krakau, begründet 1364, eine wichtige Bildungsstätte für Schlesien, die sich den akademischen Studien zuwandten.<sup>1</sup> Der alte Ruhm dieser Alma Mater von christlich-universaler Prägung und ihre Anziehungskraft für Studenten aus Schlesien war zu Beginn des 16. Jahrhunderts im Schwinden begriffen. Nachdem der Versuch, in Breslau eine Universität zu begründen, gescheitert war,<sup>2</sup> sind es die neu errichteten, für die damalige Zeit „modernen“ Hochschulen in Wittenberg, 1502 gestiftet, und in Frankfurt/Oder, seit 1506, die schlesische Studenten anzogen. Herbert Schöffler hat zu treffend, wie Rez. meint, auf die drei Zonen früh- und spätmittelalterlicher Ausgestaltung im Deutschland zu Beginn des 16. Jahrhunderts hingewiesen,<sup>3</sup> die im östlichen und mitteldeutschen Raum sich der kirchlichen Neuerung früher und bereitwilliger öffneten als die Landstriche im Westen und im Süden des Reiches.<sup>4</sup> Diese Beobachtung trifft für die Wittenberger ebenso wie für die Universität in Frankfurt/Oder zu.

<sup>1</sup> Vgl. G. Bauch, Schlesien und die Universität Krakau im XV. und XVI. Jahrhundert. Zeitschrift für Geschichte Schlesiens Bd. 41 (1907) S. 99–180. – J. Gottschalk, Oberschlesien auf den Universitäten des Mittelalters. Beiträge zur Heimatkunde Oberschlesiens Bd. 2 (Leobschütz 1934), S. 29–78, erwähnt 400 aus Breslau stammende Studenten in Krakau bis 1500 und berechnet von 812 Oberschlesiern seit 1400 602 Krakauer Studenten.

<sup>2</sup> Vgl. G. Bauch, Geschichte des Breslauer Schulwesens vor der Reformation. Codex Diplomaticus Silesiae Bd. 25 (Breslau 1909) S. 241–281.

<sup>3</sup> H. Schöffler, Die Reformation. Einführung in eine Geistesgeschichte der deutschen Neuzeit. Bochum–Langendreer 1936.

<sup>4</sup> J. Vincke in Rez. zu Schöffler, Die Reformation, in: Theologische Revue, Jg. 35 (Münster 1936) Sp. 332–334.

In der vorliegenden gehaltvollen Arbeit untersucht ihr Verf. die Beschickung dieser neuen kurbrandenburgischen Hochschule im Zeitraum von 142 Jahren, also von 1506 bis 1648, durch Studenten aus Schlesien. Er findet 599 Immatrikulierte verzeichnet, von denen 512 aus Breslau stammen, 6 nachweislich trotz Fehlens ihres Wohnortes in den Matrikeleintragungen Breslauer sind, und 81 als vom Verf. als „Wahlbreslauer“ bezeichnete, die dort ihre geistige Heimat haben, z. B. der spätere Breslauer Bischof Balthasar von Promnitz (1539–1562), aus dem niederschlesischen Kreise Freistadt stammend, Nr. 527, S. 165/66, der spätere Breslauer Domscholastikus Franz von Ziegler aus Jauernick Kreis Görlitz, Nr. 529, S. 195, und der Breslauer Bischof Martin von Gerstmann (1574–1585), der 1549, aus einer protestantischen Bunzlauer Bürgerfamilie stammend, an der Universität Frankfurt/Oder seine Studien begann, in späteren in Padua verbrachten Jahren konvertierte, Nr. 536, S. 126–128.

Vier graphische Darstellungen (S. 215–219) geben Übersichten der Gesamt-Immatrikulationen an allen deutschen Hochschulen in den Jahren 1506 bis 1648, der im gleichen Zeitraum immatrikulierten Breslauer, der in Frankfurt/Oder, Wittenberg und Leipzig studierenden Breslauer und endlich der Breslauer Immatrikulationen während der Jahre 1506 bis 1645 in Helmstedt, Jena und Königsberg; die Auswertung findet sich S. 20–28. Die Kurve aller Immatrikulationen an deutschen Hochschulen, um 1510 etwa 1100 Studenten umfassend, hat um 1530 ihren Tiefpunkt mit nur 500 Studenten, steigt bis etwa 1615 bis auf 2200 Studierende an und geht um 1640 auf 1400 zurück. Graphik 3 zeigt die Breslauer Immatrikulierten in Frankfurt/Oder: mit 11 beginnend, sinkt die Kurve im Jahrzehnt 1520–1530 auf 1 oder 2 Studenten, hat 1550 einen ersten Höhepunkt mit 18 und um 1600 mit 55 Immatrikulierten. Diese Zahl von Breslauern ist in Wittenberg im genannten Zeitraum niemals erreicht worden, während Leipzig ständig bedeutend weniger Studierende aus Breslau zählte. Die Frankfurter Artistenfakultät hatte mit 45 % aller Studenten die höchste Quote, die theologische folgte mit 30 %, die der Rechtswissenschaft mit 20 %, während die Mediziner nur etwa 5 % der in Frankfurt/Oder Studierenden ausmachten (S. 47).

Wissenswerte Einzelheiten über die Schwankungen der Besucherzahl an dieser Universität im 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, das äußerst bescheidene Stiftungskapital mit einem Jahresertrag von 823 Gulden bei der Gründung 1506, das ein Jahrhundert später auf 331 Gulden zusammenschmolzen war, über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Professoren und der Studenten, die Berufe der Absolventen und ihre spätere Tätigkeit innerhalb und außerhalb Schlesiens, insbesondere der großen Anzahl lutherischer Geistlicher, werden geboten; im Fürstentum Breslau waren z. B. 32 Landpastoren angestellt, die in Frankfurt/Oder studiert hatten. Der erste Kanzler der neu gegründeten Universität, der Lebusener Bischof Dietrich von Bülow (1490–1523),<sup>5</sup> der erste Rektor Konrad Wimpina und der erste Universitätsdrucker Konrad Baumgarten<sup>6</sup> werden genannt und gewürdigt. 95 % protestantischer Studierender stehen für die 142 Jahre dieser Untersuchung nur etwa 5 % katholische gegenüber (S. 63). Daraus ergibt sich die Bedeutung der Frankfurter Hochschule für die Ausbreitung und Festigung des evangelischen Bekenntnisses. Die Listen 9a bis 9d, S. 102–104, weisen das jeweilige Alter eines Studiosus bei seiner Immatrikulation nach; es war üblich, um eine Anwartschaft auf ein später zu erhaltendes Stipendium möglichst frühzeitig dokumentarisch festzuhalten, solche zukünftigen Stipendiaten schon im frühen Kindesalter inskribieren zu lassen. Eine Aufstellung von zwanzig namentlich angeführten Studenten mit ihrem Geburts- und dem Immatrikulationsjahr (Liste 9b, S. 103) weist nach, daß von 1599 bis 1644 Kinder von

<sup>5</sup> L. Schmitz-Kallenberg, *Hierarchia Catholica medii et recentioris aevi*. Bd. III. Münster 1923. S. 228.

<sup>6</sup> 1963 erschien bei Guido Pressler, Wiesbaden ein Faksimiledruck „Die große Legende der heiligen Frau Sankt Hedwig, geborene Fürstin von Meranien und Herzogin in Polen und Schlesien“, nach der Originalausgabe von Konrad Baumgarten, Breslau 1504. 2 Bde. Text und Bilddeutung von J. Gottschalk.

einem halben und zweieinhalb Jahren, Knaben und junge Leute bis 18 Jahren immatrikuliert wurden; Jakob Schickfus, bekannt durch seine „Schlesische Chronica“ 1625, wurde, 1574 geboren, bereits als Zehnjähriger in Frankfurt/Oder immatrikuliert, Sebastian von Heugel, später böhmischer Vizekanzler, mit 14 Jahren 1551. Liste 16 bietet „Die Lebensläufe“ (S. 109–195) der in dem behandelten Zeitraum in Frankfurt/Oder studierenden Breslauer, durchwegs eine erschöpfende Zusammenstellung aller erreichbaren geschichtlichen Nachweise in alphabetischer Anordnung der Familiennamen. 19 Genealogien bekannter Breslauer und schlesischer Familien schließen sich an (S. 196–214).

Der Verf. nimmt eine wohlhabgewogene, gerechte Einstellung zum deutsch-polnischen Nationalitätenproblem in der „Nationalen Untersuchung“ (S. 70–72) ein; er betont, daß es „starre Fronten zwischen den Völkern“ im 16. Jahrhundert nicht gebe. Nicht ganz so gerecht ist sein Urteil über die Vertreter des altkirchlichen Bekenntnisses in Breslau anlässlich der Besetzung der Pfarrkirche St. Maria Magdalena mit Johannes Hess durch den Magistrat im Jahre 1523 (S. 62). Hess ist niemals Domprediger in Breslau gewesen;<sup>7</sup> daß der Pfarradministrator und spätere Breslauer Domherr Joachim Zieris bei den Bürgern „verhaßt“ gewesen sei, ist aus den Quellen nicht ersichtlich, auch drangen keine Bewaffnete in das Pfarrhaus ein, Ratsherren vielmehr, von Stadtsoldaten unter Waffen begleitet, veranlaßten den Administrator Zieris, der Gewalt zu weichen. Versöhnlich aber erscheint, daß die Bezeichnung „Pfarrpächter“ vom Verf. abgelehnt wird. In die Aufstellung der Studienstiftungen für Breslauer und Schlesier kann zwischen Nr. 25 und Nr. 26 eingefügt werden die Stiftung des Breslauer Domherrn Leonhard Gressel, eines Breslauer, († 1553),<sup>8</sup> für ein Lektorat in Theologie aus seinem Nachlaß,<sup>9</sup> das jedoch auch für Studierende vergeben wurde;<sup>10</sup> auch diese Fundation bestand wie die des Domherrn Weigel vom Jahre 1462 (Nr. 8) bis zum Jahre 1945.

Im Jahre 1811 wurde die Frankfurter Viadrina mit der ehemaligen Jesuitenuniversität in Breslau vereinigt, wie Wittenberg 1817 mit Halle. Ihre Bedeutung für die Geschichte der Bildung in Schlesien ist für die Zeit von der Begründung bis zum Dreißigjährigen Krieg überzeugend nachgewiesen worden, wofür dem Verf. Anerkennung und Dank gebührt.

*Bochum*

*Alfred Sabisch*

Antonio Russo: Marc'Antonio De Dominis, arcivescovo di Spalato e apostata (1590–1624) (= Liknon, collana di studi di storia del cristianesimo, 1). Napoli (Istituto della Stampa) 1964. 200 S., kart. Lire 1.800.–.

Seit einigen Jahren zeigt sich in Italien ein neues Interesse für De Dominis, den Erzbischof von Spalato, wofür einige in der letzten Zeit erschienene Arbeiten Zeugnis ablegen. Cantimori behandelte dieses Thema in einem Kapitel („Avventuriero irenico“) seiner „Prospettive di storia ereticale italiana del Cinquecento“ (Bari 1960), in dem er hauptsächlich die irenisch-ökumenische Utopie des Dalmatiens behandelte. Nach ihm schrieb E. Meneghetti: „Marc'Antonio De Dominis, arcivescovo di Spalato“ in „Rivista Dalmatica“ 33/1962–34/1963. Die neuere Forschung über Fra'Paolo Sarpi (vgl. besonders die Arbeiten von Gaetano Cozzi) haben auch dazu beigetragen, Interesse für D. zu erwecken, da er in Beziehung zu Sarpi stand und dessen Ansichten über das Verhältnis zwischen Staat und Kirche weitgehend teilte.

Russo, der weder Theologe noch Jurist, sondern Altphilologe ist, will in seinem

<sup>7</sup> G. Bauch, Zur Breslauer Reformationgeschichte I. 2. War Hess Domprediger? Zeitschrift für Geschichte Schlesiens Bd. 41 (1907) S. 338–339.

<sup>8</sup> Vgl. G. Zimmermann, Das Breslauer Domkapitel im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation (1500–1600). Weimar 1938. S. 271–272.

<sup>9</sup> Breslauer Diözesanarchiv, Sign. III b 4, fol. 14–14<sup>v</sup>: Acta Capituli 1555. Mai 8 sqq.

<sup>10</sup> Breslauer Diözesanarchiv, Urk. H H 57: 1558. April 19. Krakau.